

SANKT GEORGS BLATT

21. Jahrgang

Dezember 2006

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Der Papst in der Türkei	Seite	3
Radio Vatican	Seite	7
Versöhnliche Geste	Seite	9
Auch Bettler sind Menschen	Seite	11
Br. Peter 85 Jahre	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Foto: AP

“Friede im Land, Friede in der Welt”

Berufung und Verkündigung

*Wenn Gott einen Menschen braucht, aus dem Alltag heraus ruft und ihm mitteilt, dass er zu einer bestimmten, nicht immer außergewöhnlichen Aufgabe berufen ist, gibt es in den Texten der Bibel ein gewisses Schema: **Gott ruft**, in der Regel in einem Traum oder durch einen Engel; **der Mensch antwortet**, nicht immer sofort, er bekommt dann eine Zusage und übernimmt somit eine **Verantwortung**: So entsteht ein neues Bündnis zwischen Gott und einem konkreten Menschen.*

Als erstes Beispiel kann man Abraham, den Vater des Glaubens, und seine Frau Sarah nennen. Abraham hört den Ruf, freut sich über die Zusage der reichen Nachkommenschaft und akzeptiert die Botschaft als Chance: In ein anderes Land zu gehen hat mit Herausforderung zu tun, ist aber vor allem eine Chance, sich ganz neu zu orientieren und ganz Großes zu leisten. Und er macht sich auf den Weg, wandert weit. Wie oft mag er von der Resignation versucht worden sein, von diesem Gefühl: Wozu das Ganze? Es hilft ja eh alles nix! Wo sind denn die Nachkommen? Wer macht denn weiter? Als Abraham und Sarah dann Besuch bekommen von den drei Gestalten, die ihnen verkünden, dass sie übers Jahr einen Sohn haben werden, da lacht Sarah zuerst: Sie weiß es einfach, dass sie mit ihrem Mann keine Kinder haben kann. Ismael, den Sohn der Magd gibt es zwar, doch die Zusage ihrer Mutterschaft tritt erst übers Jahr ein. Und damit beginnt auch ihre Nachkommenschaft unzählbar „wie die Sterne des Himmels und der Sand am Meer“ zu werden.

Auch bei Mose ist dieses Schema zu finden. Die energische Führungspersönlichkeit ist wegen einer Ungerechtigkeit zum Mörder, zum Outlaw geworden. Er musste „in die Berge“ gehen. Und am Gottesberg hört er die Stimme Gottes, als er sich neugierig, wie er nun mal ist, dem Dornbusch nähern will, dem Feuer, das brennt und doch nicht verbrennt. Er erfährt den Namen Gottes (Ex 3,14) und wird zum Führer des Volkes berufen. Seine Einwände werden wohl gehört, doch sie werden durch die Zusagen Gottes sehr wirksam kompensiert.

Diese Geschichte von der Berufung des Mose ist eine recht gute Beobachtung der psychologischen Vorgänge in einem Mensch, der etwas vorhat, eine Entscheidung treffen muss und will. Man hat eine Vorstellung, wie es sein könnte, man weiß aber

auch um die Schwierigkeiten, die bei dem Vorhaben auftauchen können. Man traut sich nicht mehr so recht und möchte oft eine Entscheidung rückgängig machen. In der Wirtschaft spricht man ja auch von der „Kauftreue“.

Das biblische Berufungsschema findet sich natürlich auch im Neuen Testament bei der Erwählung Mariens (Lk 1).



Der Engel kommt zu Maria und grüßt. Sie erschrickt bei der Anrede, sie ist **b e t r o f f e n**.

„Fürchte dich nicht!“ ist die Reaktion des Gottesboten. Nun erfolgt die Zusage des Kindes, das ganz außergewöhnlich sein wird. Der nüchterne

Einwand von Maria, keinen Mann zu haben, wird durch den Hinweis auf die Größe Gottes abgetan, die sich schon bei Elisabeth gezeigt hat. – Und jetzt erst sagt Maria ihr „JA“. Sie besucht Elisabeth und macht die Erfahrung, dass alles so ist, wie es der Engel gesagt hatte. Dass es parallel zu dieser Berufung der Frau auch eine „Verkündigung an den Mann“, nämlich Josef gibt, darf nicht unerwähnt bleiben (Mt 1.18-21). Er wird durch die Botschaft des Engels bewogen, nicht „NEIN“ zu sagen.

Wenn wir in der vorweihnachtlichen Zeit über Menschwerdung nachdenken, sollte uns dieses Berufungsschema eine Hilfe sein. Am Anfang steht immer eine Idee, ein Traum von einer besseren Welt. Die Strategien, diese Welt wirksam zu verändern, zu verbessern, bedürfen aber einer vielschichtigen Prüfung. Doch „den Zufall“, der vom Gott kommt, können *wir* nicht planen.

Möge allen Menschen „guten Willens“ die Zusage der Bibel zu Teil werden: Gott ist da, er ist auch bei dir, weil er als Kind zur Welt gekommen ist.

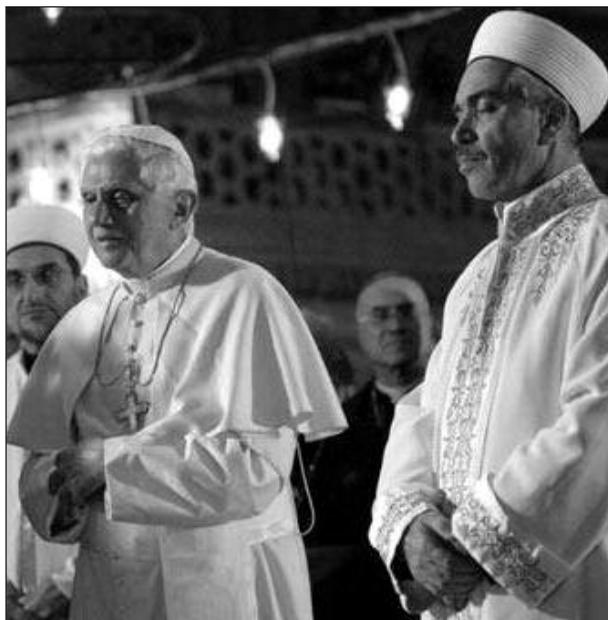
Allen Lesern einen gnadenreichen Advent und ein tiefes Erleben der Heiligen Nacht!

Norbert Krinzing

Türkei soll "Brücke der Freundschaft" werden

Bilanz einer Pastoralreise

Papst Benedikt XVI. hat eine positive Bilanz seiner Türkeireise gezogen. Mit den politischen Spitzenvertretern des Landes herrsche Einvernehmen über die Notwendigkeit der Gewissens- und Religionsfreiheit, betonte der Papst bei der Generalaudienz am 5. Dezember im Vatikan. Die Türkei solle eine "Brücke der Freundschaft und der brüderlichen Zusammenarbeit zwischen West und Ost" werden. Benedikt XVI. war am Freitag, 1.12., aus der Türkei zurückgekehrt. Der viertägige Aufenthalt stand im Zeichen der ökumenischen Annäherung zwischen katholischer und orthodoxer Kirche, aber auch des Dialogs mit dem Islam.



Mit dem Istanbuler Müftü beim Gebet in der Blauen Moschee

Ziel seines Besuchs in der Türkei sei gewesen, die katholische Gemeinschaft zu stärken, auf die anderen Christen zuzugehen und allen Menschen die Botschaft der Liebe und des Friedens zu bringen, sagte der Papst. Als wichtigen Teil der Reise wertete Benedikt XVI. die Unterredungen mit Staatspräsident Ahmed Necdet Sezer, Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan und dem Leiter des staatlichen Religionsamtes, Prof. Ali Bardakoğlu. Diese Begegnungen seien im Blick auf die muslimische Bevölkerungsmehrheit besonders bedeutsam gewesen.

Die Türkei nannte der Papst ein "emblematisches



Nach dem Gottesdienst in Ephesus

Land" in Bezug auf globale Entwicklungen. Auf der einen Seite müssten Gott und die gesellschaftliche Relevanz der Religion wiederentdeckt werden, auf der anderen Seite dürfe die Ausübung des Glaubens nicht in Fundamentalismus ausarten und müsse jede Form von Gewalt zurückweisen. In der Türkei habe er die Bedeutung des gemeinsamen Engagements von Christen und Muslimen für den Menschen, für das Leben sowie für Frieden und Gerechtigkeit hervorgehoben. Dabei habe er auch die individuellen wie die institutionelle Religionsfreiheit eingemahnt und an die notwendige Unterscheidung von staatlicher und religiöser Sphäre erinnert, sagte Benedikt XVI.

"Die Göttliche Vorsehung hat mich in die Blaue Moschee geführt"

Seinen ursprünglich nicht vorgesehenen Besuch in der Blauen Moschee führte der Papst auf die "göttliche Vorsehung" zurück. Er habe einige Minuten in Sammlung an diesem Ort des Gebets verweilt und sich an den einzigen Herrn des Himmels und der Erde und den Vater der ganzen Menschheit gewandt. "Mögen sich alle Glaubenden als seine Geschöpfe erkennen und ein Zeugnis wahrer Freundschaft geben", sagte Benedikt XVI.



Im Gespräch mit Prof. Bardakoğlu

Als zentralen Teil der Reise hob er seine Teilnahme am orthodoxen Andreasfest und die Begegnung mit Patriarch Bartholomaios I.



Zum Andreasfest im Phanar

hervor. Benedikt XVI. sprach von einer Geste von großem symbolischen Wert, um die gemeinsamen Bemühungen auf dem Weg zur vollen Einheit der Kirchen zu bekräftigen. Die mit Patriarch Bartholomaios I. unterzeichnete ökumenische Erklärung sei eine weitere Etappe in diesem Prozess. An der Basis jedes ökumenischen Bemühens müsse immer das Gebet und die Anrufung des Heiligen Geistes stehen, sagte der Papst im Blick auf den gemeinsamen Gottesdienst, der der Unterzeichnung vorausging.

“Papst will Annäherung zwischen der EU und der Türkei”

Der Wiener Kardinal Christoph Schönborn skizzierte in einer ORF-”Pressestunde” am 1. Advent-



Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung

sonntag Auswirkungen des jüngsten Papstbesuches. Dabei betonte er, dass eine Annäherung zwischen der Europäischen Union und der Türkei ein Wunsch des Papstes und der vatikanischen Diplomatie sei. Der Kardinal verwies auf die drei Aspekte des Papstbesuches in der Türkei: Primär galt der Besuch der Ökumene und Patriarch

Bartholomaios I., es ging aber auch um “deutliche Gesten” gegenüber dem türkischen Volk und um die Verbesserung des interreligiösen Verhältnisses zum Islam.

Katholiken und Orthodoxe sind einander ganz nah

Kardinal Schönborn erinnerte daran, dass Katholiken und Orthodoxe in der Glaubenssubstanz und im Hinblick auf geistliches Amt und Sakramente einander “ganz, ganz nah” sind. Wörtlich sagte der Kardinal: “Mit den Orthodoxen verbindet uns alles, außer dass das Petrusamt bei den Orthodoxen nicht das Gewicht hat wie bei den



Mit dem armenischen Patriarchen in Kumkapi

Katholiken”. Die Gemeinsame Erklärung von Papst Benedikt XVI. und Patriarch Bartholomaios I. mit ihren sehr konkreten sozialen Forderungen sei eine Herausforderung an die Europäische Union, die gemeinsamen sozialen Werte noch deutlicher zu formulieren. Im Entwurf der europäischen Verfassung gebe es ein “eindrucksvolles Kapitel” über die sozialen Werte. Jetzt gehe es darum, den hohen europäischen Sozialstandard nicht nur zu halten, sondern als einen gemeinsamen Wert in den Vordergrund zu stellen.

Was das Verhältnis der Europäischen Union zur Türkei angeht, sei es Papst Benedikt XVI. vor allem um “gegenseitigen Respekt und tatsächliche Annäherung” gegangen. Daher seien auch die Hinweise auf Papst Johannes XXIII. wichtig gewesen, der als Apostolischer Delegat in Istanbul bedeutende Schritte unternommen habe, um die Liebe zum türkischen Volk unter den Katholiken bekannt zu machen.

Friedensprojekt, das auch den Mittelmeerraum einbeziehen muss

Die Annäherung zwischen der Europäischen Union und der Türkei werde sicher ein langer Weg sein, betonte Kardinal Schönborn. Es gebe in der EU gemeinsame Standards und gemeinsame Werte. Ob es hier zu einer deutlichen Annäherung kommt, liege "sehr entscheidend" bei Ankara.



Beim Gottesdienst in St. Esprit

Persönlich würde sich der Wiener Erzbischof eine Annäherung wünschen, weil das für das Friedensprojekt EU wichtig sei. Denn die EU sei in erster Linie ein Friedensprojekt. Nach den grauenhaften Kriegen, die im 20. Jahrhundert von Europa ausgegangen sind, sei es mit der Europäischen Union gelungen, wichtige wirtschaftliche und politische Schritte zu setzen, um eine europäische Friedensordnung zu bilden.

Geschichte der Entfremdung und des Misstrauens

Der Grazer orthodoxe Theologe Prof. Grigorios Larentzakis, der bei der Begegnung im Phanar in Istanbul anwesend war, erklärte in mehreren Stellungnahmen, dass die Trennung zwischen der Ost- und der Westkirche weniger eine Frage des Glaubens als eine Geschichte der Entfremdung und des Misstrauens sei. Larentzakis berichtete, dass er mit dem Papst auch über dessen historische Rede in Graz im Jahre 1976 gesprochen habe. Damals hatte Joseph Ratzinger, noch als Professor in Regensburg, gemeint: "Wir sollten im Hinblick auf die Einheit von den Ostkirchen nicht mehr verlangen, als im ersten Jahrtausend gegolten hat".

Die in Graz 1976 erörterte Frage der Kirchenstruktur und des Petrusamtes habe jetzt auch bei den Gesprächen im Phanar wieder eine wichtige Rolle gespielt, sagte Larentzakis.

Letztlich gehe es dabei darum, welche Aufgaben dem Papst als "Erstem unter den Patriarchen" zukomme, damit "eine Einheit im Glauben und im Zeugnis bei Wahrung der kirchlichen Vielfalt und Eigenständigkeit" möglich sei.

Er hoffe sehr, dass die Begegnung von Patriarch Bartholomaios I. und Papst Benedikt XVI. einen wichtigen Beitrag dazu leisten könne, tief sitzende Vorbehalte auch beim Kirchenvolk zu überwinden. "Wenn Joseph Ratzinger bei seinem Vortrag in Wien 1974 gesagt hat, dass die Ost- und Westkirchen durch eine 'Gemeinschaft der Liebe' verbunden sind, dann wurde das bei diesem Besuch vor allem durch die Sprache der Bilder verdeutlicht", so der Theologe.

Larentzakis verwies auf die berührende Herzlichkeit der Begegnungen, den mehrfach gemeinsam erteilten Segen. Eindrucksvoll seien auch das vom Papst in der orthodoxen Liturgie auf griechisch gebetete Vaterunser oder die Umarmung zum Friedensgruß während des Gottesdienstes zum Andreasfest gewesen: "Hier wurde nicht nur sichtbar, wie sehr die beiden Kirchenführer einander achten und mögen, sondern auch, wie stark das Verbindende, Gemeinsame zwischen den Kirchen ist und dass der Wunsch nach einem vertieften Dialog aus ganzem Herzen kommt".



Friedensgruß in St. Esprit

Die Sprache der Bilder

Die Sprache der Bilder wurde aber auch in Nachbetrachtungen vieler türkischer Kommentatoren betont. Die eher laizistisch Orientierten freuten sich, dass der Papst beim Besuch des Atatürk-Mausoleums in Ankara einen Satz des Republikgründers ins Goldene Buch schrieb: "Frieden im eigenen Land, Frieden in der Welt". Auch die Tatsache, dass jugendliche Katholiken in

Ephesus die türkische Fahne mit sich trugen, der Papst diese dann in die eigene Hand nahm und schwenkte, wurde sehr gut aufgenommen und Bilder davon werden wohl auch in zukünftigen türkischen Publikationen zu finden sein.



Br. Peter empfängt die Kommunion von Papst Benedikt

Die Muslime aber gewann der Papst, als er die Sultanahmet-Moschee ("Blaue Moschee") in Istanbul besuchte und dabei ein stilles, persönliches Gebet vollzog. Der Islam unterscheidet ja - wie das Christentum - zwischen dem rituellen Gebet und dem persönlichen, innerlichen Gebet.

Die große türkische Tageszeitung "Sabah" zitierte den Großmufti von Istanbul, Mustafa Çağrıçı, mit den Worten: "Der Papst hat den Muslimen eine Botschaft gesandt, auch wenn diese nicht in Worte gefasst war." Im Gegensatz zum staatlichen griechischen Fernsehen, das die Übertragung aus Istanbul nach dem Besuch in der Hagia Sophia - also vor dem Papstbesuch in der Moschee - abbrach, strahlten die türkischen Sender die Szenen in der Moschee immer wieder aus. Nahezu alle Tageszeitungen brachten ein Bild von Papst und Großmufti, schweigend nebeneinander betend.

Einer der angesehensten islamischen Denker des Landes, Prof. Hüseyin Hatemi, erklärte in einer Fernsehdiskussion, dass er zwar nach der Regensburger Rede betroffen gewesen sei, aber jetzt "sich entschlossen habe, diesen Papst gern zu haben". In einem Artikel in der gemäßigt islamischen Zeitung "Yeni Şafak" schrieb er sogar, dass er lieber sich mit Christen, die voller Liebe zu Jesus und Maria seien, gemeinsam sehen wolle, als

mit Geschöpfen, die anderen gegenüber voller Hass seien.

Mit der Geste des Gebets hat der Papst sein mehrfach geäußertes Bekenntnis zu einem "authentischen Dialog" mit dem Islam kraftvoll unterstrichen. Als er dann noch unmittelbar vor der Messe in der katholischen Heilig-Geist-Kathedrale weiße Tauben fliegen ließ, hatte Benedikt XVI. mit seiner natürlichen und bescheidenen Art die Herzen vieler Türken gewonnen.

"Ich liebe die Türken"

Die Zeitung "Milliyet" erinnerte daran, dass dies erst der zweite Besuch eines Papstes in einer Moschee war, nach dem Besuch Johannes Pauls II. 2001 in der Omajjaden-Moschee in Damaskus, wo der Papst übrigens am Schrein Johannes des Täufers betete. Aufmerksam registrierten die Medien, dass Benedikt XVI. eine Liebeserklärung seines Vorgängers Johannes XXIII. an das türkische Volk doppelt zitierte, nämlich im Diyanet in Ankara und bei der Messe in Ephesus. Damit ist es ihm gelungen, viel von der Sympathie, die die Türken für "Papa Roncalli" empfinden, auf seine Person zu übertragen. Dass er seinen Gottesdienst am "Haus Mariens" in türkischer Sprache eröffnete und beendete, wurde allgemein gewürdigt.



Direktorstellvertreter Alexander Zabini und Sr. Berlinde im Gespräch mit Papst Benedikt

Endgültig die Herzen erobert haben dürfte Benedikt XVI., als er bei der Verabschiedung auf dem Flughafen in Istanbul sagte: "Ich habe tiefe Dankbarkeit in meinem Herzen, und ein Teil meines Herzens bleibt in Istanbul."

“Habe mich hier nie bedroht gefühlt”

Interview mit Franz Kangler in Radio Vatican, 28/11/2006

Kaum ein ausländischer Kirchenmann ist schon so lange in der Türkei wie er: Franz Kangler, ein Lazaristenpater aus Österreich, leitet die traditionsreiche St.-Georg-Schule. Der riesige Bau dieser Schule, die vor 120 Jahren gegründet wurde, liegt gleich unterhalb des Galaterturms, nicht weit vom Goldenen Horn; die nahe liegende Georgskirche wurde 1303 erstmals urkundlich erwähnt, der Legende nach steht sie über einem Apollo-Tempel. Pater Kangler nun, der seit dreißig Jahren am Bosphorus lebt, hat Vertrauen zum langen Weg der Türkei nach Europa gefasst. Und er meinte im Gespräch mit unserem Korrespondenten Stefan Kempis, dass gerade die derzeitige Aufregung um den Papstbesuch ein Beleg dafür sein könnte, dass die Türkei auf dem richtigen Weg ist.

"Ich glaube, dass zur Zeit schon eine gewisse Irritierung der Türken selbst spürbar ist, dass sie selbst nicht ganz wissen, wie sie sich verhalten sollen. Es gibt auch ganz verschiedenartige Strömungen in der türkischen Presse, die ja auch die Menschen beeinflussen. Einerseits dahingehend, dass es heißt: Der Papst ist ein Feind der Türken; er ist ganz maßgeblich dafür, dass die Türkei nicht in die EU kommen kann. Der Papst möchte dem Ökumenischen Patriarchen - ein Titel, der ja von der Türkei bestritten wird, weil er nicht religiös, sondern politisch gedeutet wird - dazu verhelfen, ein zweiter Vatikan zu werden, und das Ganze sei eine anti-türkische Verschwörung. Diese Stimmung gibt's da, und das wirkt sich aus - einerseits.

Aber andererseits gibt es eigentlich die jahrzehntelange positive Erfahrung, die ja auch gegeben ist und in der wir zum Beispiel auch leben: Ich bin hier seit dreißig Jahren in der Türkei und habe mich hier nie bedroht oder um mein Leben besorgt gefühlt."

Woher kommt dieses zwiespältige Bild? Ist die Türkei einfach zu reich an Strömungen, zu unübersichtlich? Oder übertreiben die Medien?

"Ich denke, dass das gerade zeigt, dass sehr viel in Bewegung geraten ist. Es war in all diesen Fragen vor zwanzig Jahren viel ruhiger in der Türkei; gerade weil sich mittlerweile soviel in Bewegung gesetzt hat, gibt es auch Beunruhigungen. Ich sehe das wie in einem Krankheitsprozess - da ist Fieber einerseits beunruhigend, andererseits aber zeigt es, dass sich etwas tut. Ich glaube, dass sich in den letzten Jahren in der türkischen Zivilgesellschaft sehr viel getan hat - und genau deshalb, weil man im eigenen Land sehr unklar sieht, wohin es in Zukunft geht (im kommenden Jahr gibt es Wahlen in der Türkei, und die Frage des Staatspräsidenten ist offen, er ist neu zu besetzen), genau deshalb werden dann äußere Gefahren etwas stärker betont."

Ist also der Papstbesuch in der Türkei nach der umstrittenen Rede von Regensburg ein Zeichen dafür, dass sich etwas tut zwischen Staat und Kirche oder Moslems/Christen - oder könnte das ein Stolperstein sein?

"Die Rede in Regensburg war, von der türkischen Seite her gesehen, ein unglücklicher Start; gegenwärtig wird man vielleicht wenigstens erwarten können, dass diese negativen Gefühle überwunden werden, denn gerade in persönlichen Begegnungen kann sehr vieles wieder ausgeräumt werden. Ich denke daran, wie lange Johannes Paul II. um eine positive Aufnahme von Griechenland her gekämpft hat, und sein persönliches Hingehen und sein Auftreten dort hat dann sehr vieles bewegt. Etwas Ähnliches könnte ich mir jetzt auch bei Papst Benedikt in der Türkei vorstellen - wenn er jetzt zum Beispiel den unüblichen Schritt tut, den Präsidenten des Amtes für religiöse Angelegenheiten zu besuchen, der ja rangmäßig weit unter ihm steht. Das sind Zeichen, die vielleicht schon wirken werden."

Gleichzeitig gab es aber Irritationen, dass der Papst die Hagia Sophia besuchen will, als sei das ein Wiederaufrichten des byzantinischen Reiches... Jetzt wird daran noch der Besuch der Sultan-Ahmed-Moschee angehängt. Ist das eine diplomatische Rettungsaktion, oder macht das die Sache wieder gut?

"Dahinter stecken sehr viele Emotionen. Es hängt zusammen mit dem ersten Papstbesuch von Papst Paul VI. - der ist damals rein religiös abgelaufen, obwohl ihn die türkische Regierung mit viel Respekt aufgenommen hat, der türkische Außenminister hat ihn damals in Istanbul begleitet. Papst Paul ist nicht nach Ankara gegangen, sondern war nur in Istanbul und in Ephesus - und in der Hagia Sophia hat er dann gefragt: "Darf ich ein Gebet sprechen?" und hat sich niedergekniet und gebetet. Das gab danach einen Aufschrei in der türkischen Presse, weil man das ganz anders verstanden hat. Wenn der Sultan in eine christliche Kirche gekommen ist und dort sein Gebet verrichtet hat, dann ist das damit eine Moschee geworden... Man hat das irgendwie als eine Wieder-Konsekrierung der Kirche durch den Papst interpretiert.

Johannes Paul II. war sich dann dieser Sache sehr bewusst und hat seinen Besuch dann auch auf Bitten der türkischen Seite ganz anders aufgezogen: Er war zunächst in Ankara, hat dort absichtlich als erstes die türkische Regierung besucht und war dann in Istanbul, hat sehr bewusst die Hagia Sophia einfach nur besichtigt und sich erklären lassen - ohne irgendwelche Gebetsformen.

Und jetzt fragen sich alle: "Wie wird denn der dritte Papstbesuch sein?" Und da hat es eben vorher schon Zeitungsberichte gegeben: Der Papst möchte in der Hagia Sophia einen Gottesdienst feiern. Und da waren natürlich sofort wieder Irritationen da. Dabei glaube ich, es war bei der Vorbereitung des Besuches allen klar, dass es keinen Gottesdienst in der Hagia Sophia geben wird!

Der Wunsch nun, dass der Papst auch die Blaue Moschee besuchen soll, ist in der letzten Zeit plötzlich entstanden; das ist für die Türkei sicher ein besonderes Zeichen, dass der Papst diese Moschee offenbar als erste Moschee in seinem Leben überhaupt betreten wird."

Dieses Skandalfoto von Paul VI., der in der Hagia Sophia kniet, habe ich am Sonntag auf dem Titelblatt einer türkischen Zeitung gesehen...

"Ja, es kommen jetzt alle möglichen Vorurteile von bestimmten Randgruppen hoch, die dem Papst jetzt Kreuzfahrermentalität und ähnliches vorwerfen. Aber man muss auch sehen, dass das jetzt ein

Anlass für kleine Gruppen ist, um sich wichtig zu machen - das gibt es ja in anderen Ländern auch."

Angenommen, der Papst führe hier an der St.-Georgs-Schule vorbei, würde sich hier hinsetzen und sagen, Pater Franz, geben Sie mir doch mal einen Tipp, worauf ich in der Türkei achten sollte - was würden Sie sagen?

"Ich glaube zwar nicht, dass der Papst von mir einen Tipp braucht - aber St. Georg steht dafür, dass man sehr viel Geduld und Vertrauen braucht. Und das hat die römische Kirche und das Papsttum auch."

Sie sind hier als Schulleiter und Lehrer, aber nicht als Priester tätig - warum nicht?

"Die Türkei unterscheidet sehr klar zwischen allen staatlichen Funktionen - und die Erziehung gehört dazu - und dem religiösen Bereich. Das ist im Grunde genommen nach dem Beispiel Frankreichs, aber etwas verschärft in dem Sinn, dass der Staat die Religion - und da denkt er eigentlich an die islamische Religion - in Kontrolle halten möchte. Aus diesem Grund ist das ganze Schulwesen der Türkei ganz klar in die nationale Kontrolle eingegliedert: Es gibt zwei Ministerien in der Türkei, die den Beinamen "national" haben, nämlich das Ministerium für nationale Verteidigung und das Ministerium für nationale Erziehung. In dieses Ministerium für nationale Erziehung sind wir mit eingegliedert. Es ist eine ungewöhnliche Form, dass ein katholischer Priester Direktor einer türkischen Schule sein kann. Das ist möglich, aber ich muss eben dafür auf geistliche Funktionen, etwa als Gemeinde-Leiter, verzichten."

Angenommen, Sie würden mal eine Messe in der Antoniuskirche feiern - was würde denn dann konkret passieren?

"Da würde gar nichts passieren! Es ist mir nicht benommen, meine Religion auszuüben und am Gottesdienst teilzunehmen. Allerdings kann ich nicht offiziell beide Berufe gleichzeitig ausüben; ich bekomme meine Arbeitsgenehmigung als Lehrer und nicht als Priester. Ich könnte sie auch als Priester bekommen - dann müsste ich aber auf die Funktion als Lehrer verzichten..."

(rv 28.11.06 sk)

Versöhnliche Geste

Im Vorarlberger Kirchenblatt nahm am 26. November Elisabeth Dörler Stellung zum muslimischen Friedhof, der für Altach geplant ist. Sie berichtete über die Stimmung der Bischofskonferenz in Bezug auf den interreligiösen Dialog und analysierte die Situation vor dem Papstbesuch in die Türkei.

Der islamische Friedhof für Vorarlberg kommt wahrscheinlich am Rand von Altach. Was sehen Sie als christliche Islamexpertin für Probleme und was gibt es für Vorteile für die Kirche und die Gesamtgesellschaft?

Das Problem ist, dass es für manche schwer zu akzeptieren ist, dass sich Muslime auf Dauer in Vorarlberg niederlassen, was durch den Friedhof sichtbar wird. Andere sind für Integration, verstehen aber darunter die Vermischung von religiösen Kulturen. Der Vorteil ist, dass durch dieses konkrete versöhnliche Nebeneinander der Friedhöfe unterschiedlicher Religionen (der nächstliegende ist der jüdische Friedhof in Hohenems) Christen wie Muslime bis in die Beerdigungsrituale hinein ihrem Glauben treu bleiben können.

Sind Sie auch ein bisschen stolz, dass der erste islamische Friedhof Österreichs wahrscheinlich in Vorarlberg eröffnet wird?

Ich freue mich, dass wir auf dem Weg der guten Zusammenarbeit von Muslimen, dem Gemeindeverband, dem Land und der katholischen Kirche unter der Moderation von „okay.zusammen leben“ selbst schwierigere Fragen schon im Vorfeld abklären konnten und damit auch Ängste abgebaut bzw. die Betroffenen gut informiert wer-

Wir danken für die engagierte Unterstützung.

Jede Religion hat für sich eigene Rituale, nach denen sie ihre Toten begräbt, deren Ruhestätten sie auch pflegt. Die Moslems in Vorarlberg sind Teil dieser Gesellschaft geworden. Es ist daher notwendig, dass auch sie nach ihren Ritualen und Traditionen ihre Toten begraben. Wir danken allen Einrichtungen und vor allem der Kirche für die engagierte Unterstützung.



Muhammet Çörekçi, Imam, Atib Dornbirn

den können. Darauf können wir alle stolz sein.

Warum kommt der islamische Friedhof jetzt? Gibt es schon so viele Muslime in Vorarlberg, die auch hier begraben werden wollen?

Nun kommt die erste Generation der Migranten in das Alter, in dem der Tod nahe kommt. Deren Kinder und Enkelkinder sind schon vielfach österreichische Staatsbürger geworden, so dass die Menschen dort begraben werden wollen, wo ihre Familienangehörigen daheim sind, also in Vorarlberg. So wird die bisherige Lösung der Überführung in die Ursprungsländer menschlich immer weniger tragbar.

Sie haben auf der Herbstvollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz einen Studientag zum Thema „Islam“ gehalten. Wie ist die Stimmung unter den Bischöfen in Bezug zum interreligiösen Dialog?

Ich habe bei den Bischöfen wahrgenommen, dass sie sich mit der Realität des Islams in Österreich beschäftigen wollen, aber auch kritische Überlegungen anstellen. Wichtig ist die Übereinstimmung, mit einer christlichen Identität, die vom eigenen Glauben Zeugnis gibt, den Muslimen offen zu begegnen.

Die Türkeireise von Papst Benedikt XVI. steht unmittelbar bevor. Welche Perspektiven bringt die Reise des Papstes in die Türkei für das Verhältnis von Moslems und Christen, von Türkei und EU, von Okzident und Orient?

Für die Christen in der Türkei bringt dies eine Stärkung durch die öffentliche Wahrnehmung. Es

Menschen, die mir lieb sind, nicht in der Fremde begraben müssen.

Integration ist nur möglich, wenn ich auch weiß, dass ich auch nach dem Tod hier einen Platz habe. Wenn ich die Menschen, die mir lieb sind, in der Fremde begraben muss, dann hänge ich gedanklich auch immer in der Fremde. Ein Islamischer Friedhof gehört zum Abschluss einer Integration.



Attila Dinçer, Islamischer Friedhof

hoffen doch alle 14 christlichen Kirchen der Türkei durch die EU-Verhandlungen auf eine rechtliche Anerkennung im Land. Der Besuch ist in erster Linie für die Beziehungen der Kirchen untereinander, vor allem mit den Kirchen des Ostens, den einheimischen Kirchen der Türkei, wichtig, wenn sich die Kirchenoberhäupter in einem der Kernländer der frühen Christenheit begegnen.

Ist der „Religionsfrieden“ nach der Regensburger Rede des Papstes soweit wieder her-

gestellt, oder muss mit weiteren Konflikten gerechnet werden?

Nach Konflikten braucht es immer auch Zeit, bis die Beziehungen wieder belastungsfähiger werden. Ali Bardakoğlu, Vorsitzender des Amtes für religiöse Angelegenheiten der Türkei, sagte in einem Interview, dass der Besuch des Papstes in der Türkei nicht alle Probleme lösen, aber es ein guter Schritt in Richtung Dialog sein werde. Wichtig sei es, in die Zukunft zu schauen.

Das Gespräch führte Wolfgang Ölz

Mohammeds Führungsqualitäten. Eine islamische Sicht

Die Zeitschrift "jesuiten" hat in ihrer letzten Nummer verschiedene Seiten des Themas "Führungsqualitäten" beleuchtet. Darunter gab es auch die folgende islamische Sicht, die uns deshalb interessant erscheint, weil sie die Reaktion vieler Muslime auf die Regensburger Rede aufgrund ihrer besonderen Hochachtung für Mohammed besser verstehen lässt.

FK

Nahide ist Theologieprofessorin in Ankara. Kürzlich hat sie einen Lehrauftrag an der Gregoriana wahrgenommen, der römischen Jesuiten-Universität. Wir haben schon viel über den Glauben diskutiert. "Angenommen, ein Bekannter von Dir wird Bankdirektor. Was würdest Du ihm raten? Wie sieht eine gute islamische Führungspersönlichkeit aus?" Nahide hebt den Zeigefinger, dann greift sie ins Regal. Eine bunte Bibel kommt zum Vorschein, ein Lehrbuch für die Gymnasien, die Vorbeter und Prediger ausbilden. Nahide hat es geschrieben. Sie zeigt mir das Kapitel "Muhammads Führungsqualitäten":

Er glaubte an seine Sache.

"Ich schwöre Gott, der mein Leben mit seiner Hand beschützt: Selbst wenn man mir in die rechte Hand die Sonne und in die linke den Mond legen will, damit ich diese göttliche Verkündigungspflicht aufgeben - ich würde es nicht tun. Gott, mein Herr, genügt mir."

Er war entschieden.

Die Qualen, die ihm die Gegner bereiteten, konnten ihn nicht daran hindern, seine Führungsposition zu begründen.

Er hat nicht diskriminiert.

Seine Abschiedspredigt lautete denn auch: "Ihr Menschen! Euer Herr ist einer, und euer Vater ist einer. Ihr seid alle Kinder Adams, und Adam wurde aus Erde geformt. Von euch ist vor Gott der am edelsten, der Ihn fürchtet und respektiert. Die Araber stehen nicht über den Nichtarabern."

Er hat für Gerechtigkeit gesorgt

Fatma, aus bester Familie, hat gestohlen. Man bitet Muhammad, das gegen sie gefällte Urteil aufzuheben. Er lehnt ab: "Vergesst nicht, die Menschen vor euch haben ihre Reichen und Mächtigen nicht bestraft, wenn sie schuldig geworden waren. Den Armen und Schwachen dagegen haben sie schwere Strafen auferlegt. Deshalb wurden sie von der Erde getilgt."

Er war großzügig.

Eine christliche Gruppe war aus dem Nadschrân nach Medina gekommen. In der Moschee des Propheten wollen sie beten, als Muhammad gerade das Mittagsgebet mit seinen Freunden verrichtet. Die Christen wenden sich nach Osten und bereiten sich zum Gebet. - Die Muslime beteten damals schon nach Mekka, von Medina aus also südwärts. - Einige Prophetenfreunde wollten das Gebet der Christen verhindern. Muhammad aber ließ sie in Frieden beten.

Wahschi kommt zum Propheten. Er will ihn um Vergebung bitten: In der Schlacht am Uhud hat er Muhammads Onkel Hamza getötet. Wahschi findet Vergebung. Nur sagt der Prophet: "Wenn ich dich sehe, muss ich an meinen Onkel denken. Das tut mir weh. Daher geh mir aus den Augen."

Felix Körner SJ, Ankara

Auch Bettler sind Menschen!

Der Lazarist Wolfgang Pucher, Pfarrer in Graz-St. Vinzenz, hat im Steirischen Sonntagsblatt als Erwiderung auf einen Artikel über die Bettlerplage im Namen der Vinzenzgemeinschaft Eggenberg einen sehr grundsätzlichen Artikel über vinzentinisches Denken veröffentlicht, der gerade im Blick auf Weihnachten zum Nachdenken anregt. Wolfgang Pucher war in den Jahren 1969 bis 1973 als Internatsleiter und Seelsorger in St. Georg tätig. Er hat damals die Anfänge zum Osterbasar gesetzt und auf seine Initiative hin erfolgte auch die Gründung der Vinzenzgemeinschaft St. Georg.

FK

Vor einer Kirche sitzt Eugen. Er spricht kein Wort. Er hält nur stumm seinen Becher hin. Er hat Krebs und hat einen Seitenausgang. Seine "Sackerln" wäscht er täglich aus, weil er sich mit seiner Sozialhilfe von € 1- pro Tag keine neuen leisten kann. Zuhause sitzt seine Frau im Rollstuhl. Seine drei Kinder hungern einmal pro Monat. Von den Menschen auf der Straße, die an ihm vorbeigehen, wird er nur als Bettler wahrgenommen. Keiner fragt ihn nach seinem Namen oder warum er da sitzt.

In der Kirche hinter ihm "bettelt" der Pfarrer. Und dies im Auftrag einer "straffen Organisation". Er scheut sich auch nicht "aggressiv" moralische Druckmittel anzuwenden, indem er die Gläubigen auf den Kontrast zwischen ihrem Wohlstand in einer Wegwerfgesellschaft und dem Elend in der weiten Welt hinweist. Es wird niemanden einfallen, die Pfarrer als Bettler zu bezeichnen oder ihnen gar vorzuhalten, dass "die Sinnhaftigkeit einer Spende nicht mehr erkennbar" sei. Es hat auch noch niemand "die Forderung nach kritischer Toleranz und dem Ausloten von Belästigungsgrenzen" gefordert. Die Kirche hat immer gebettelt, aber ihre Vertreter würden es sich zu Recht verbieten, als Bettler wahrgenommen und bezeichnet zu werden, obwohl die Dauerbettelei der Kirche vielen auf die Nerven geht.

Jenes Volk, dem die Menschen, die in Graz betteln, angehören, wird seit Jahrhunderten diskriminiert, verfolgt und es wird ihnen unentwegt nachgesagt, sie seien nicht arbeitswillig, wollen sich nicht in die Gesellschaft einordnen und sie seien Kleinkriminelle. Vor nicht allzu langer Zeit wurde ein halbe Million von ihnen vergast. Ein lauter Aufschrei gegen dieses himmelschreiende

Verbrechen ist im Gegensatz zum jüdischen Holocaust bis heute ausgeblieben. Auch von Seiten der Kirche! Im Gegenteil: Verleumdungen und alle möglichen Verdächtigungen und Unterstellungen gehen weiter. Auch in unserer Stadt.



Wenn Frauen, denen ein Bein fehlt, von ihren männlichen Familienmitgliedern zu ihrem einzigen möglichen "Arbeitsplatz", wo sie stumm auf das Mitgefühl und die Hilfe der Menschen warten, gebracht werden, und wenn am Ende ihres erbärmlichen "Arbeitstages" dieselben Helfer ihnen das gesammelte Geld aus der Hand nehmen und sie wieder zu ihrem Schlafplatz bringen, dann wird ohne hinreichende Beweise davon ausgegangen, dass eine "straffe Organisation im Hintergrund tätig" ist. Gleichzeitig werden diese sichtbaren Begebenheiten immer neu breitgetreten und damit in der Bevölkerung Zweifel "an der sozialen Bedürftigkeit der Bettler" genährt und verstärkt.

Seit 10 Jahren sitzen etwas 70 Menschen täglich vor den Wohlstandstempeln unserer Stadt. Sie senden uns die Information über ihre Not nicht über rührende Zeitungsberichte, die man wegwirft. Auch nicht über Fernsehdokumentationen, die man abschalten und vergessen kann. Sie setzen sich einfach vor unsere überbordenden Schaufenster und hindern uns daran, wahllos überflüssige Dinge einzukaufen, von denen in unserer Stadt täglich Tonnen weggeworfen werden. Sie sind das fortwährend bohrende Gewissen in unserer Wohlstands- und Wegwerfgesellschaft und sie sorgen dafür, dass wir merken, dass es uns gut geht und wir uns nicht mit ein paar "Centerl" von der Mitverantwortung für das Elend dieser Welt freikaufen können.

Die diversen löblichen Versuche verschiedener Hilfseinrichtungen, ihnen zu helfen, sind nicht zu übersehen. Sie geben ihnen aber nicht, das was sie am dringendsten brauchen; nämlich **regelmäßige Arbeit**. Das von der Vinzenzgemeinschaft organisierte Grazer Pfarrprojekt, in dem 40 Roma Arbeit haben, wo sie ihren Lebensunterhalt "verdienen" können und vor allem ihre Menschenwürde bewahren, musste wegen Geldmangels auf 20 Personen reduziert werden.

Das **Kürbiskernprojekt**, das nun in Hostice, der Heimat jener Menschen begonnen wird, die in Graz um Hilfe bitten, ist das einzige Projekt, das einer beschränkten Zahl von Menschen dauerhafte Arbeit bieten wird und wenigstens einigen Personen die "Schande des Bettelns" erspart. Wer das Kürbiskernprojekt unterstützen will und damit

hilft, Betteln durch Arbeit zu ersetzen, kann seinen Beitrag auf folgendes Konto überweisen:

Die Steiermärkische: BLZ 20815 Konto 02200 - 408090 "Arbeit statt Betteln"

Eugen hat mittlerweile in Graz einen Menschen gefunden, der selber krebsleidend ist und so wie er einen Seitenausgang hat. Einen, der ihn in seiner Not ernst nimmt. Er gibt ihm monatlich € 100,- und sorgt dafür, dass er nicht mehr vor einem "Kirchengebäude" sitzen muss. Er ist nun wieder mitten im Leben - auch der Kirche - und er weiß, dass er nicht mehr zu den verachteten und misstrauisch angeschauten "Bettlern" gehört, sondern von nun an wieder ein Mensch ist.

*Vinzenzgemeinschaft Eggenberg
80 Unterschriften*

Br. Peter – 85. Geburtstag

Im November feierte Br. Peter seinen 85. Geburtstag, auf eigenen Wunsch hin in einer auf die vinzentinische Gemeinschaft beschränkten Form. Visitor Eugen Schindler war allerdings aus Wien zu diesem Anlass nach Istanbul gekommen und hielt die Festpredigt.

Br. Peter stammt aus dem "Dreiländereck" zwischen Ungarn, Slowenien und Österreich. Sein Heimatort liegt in Ungarn. Während er aber neben seiner Muttersprache Slowenisch von Kindheit an Ungarisch gesprochen hat, musste er sich das Deutsche erst mühsam erwerben, als er im Jahre 1950 als junger Bruder nach der zwangsweisen Auflösung unserer Gemeinschaft durch die Kommunisten nach Österreich flüchtete.

Als 1955 in St. Georg ein Bruder gebraucht wurde, erklärte er sich rasch bereit, wieder in einen neuen Lebensraum zu treten. Br. Peter war auch hier bemüht, sich eine gute Kenntnis der türkischen Sprache zu verschaffen. Dies bewirkte allerdings, dass ihm rasch die Tätigkeit des Einkäufers übertragen wurde, was in der damaligen wirtschaftlichen Situation des Landes mit viel Sorgen verbunden war. Neben dem Einkauf für die damalige Großküche (200 bis 300 Personen pro Tag) trat auch die Versorgung der Schüler mit Lehrmitteln.



Vielen ehemaligen Schülern ist Br. Peter aus seinem "Kooperativ" vertraut.

Im Jahre 1979 kehrte Br. Peter nach Österreich zurück, um in Wien seine späteren Lebensjahre zu verbringen. Gern war er aber im Jahre 1989 wieder bereit, er-

neut nach Istanbul zurückzukehren, um nochmals in Haus und Kirche einen Dienst zu leisten.

Seit sieben Jahren ist Br. Peter nun in den Ruhestand getreten, den er aber gerne in der Türkei verleben möchte, auch wenn ihm manche Entwicklungen in einem ständig sich ändernden Werk in St. Georg manchmal fremd vorkommen.

So wünschen wir ihm von Herzen weiterhin gesunde Tage und den Erhalt seines Humors, der es ihm ermöglichen kann, vieles gelassen zu betrachten.

Adventvespern mit den O-Antiphonen

Am Sonntag, den 17. Dezember, beginnen wieder die feierlich gesungenen **Adventvespern mit den O-Antiphonen** jeden Abend bis zum 23.12. um 18.30 Uhr.

Gottesdienste am Heiligen Abend

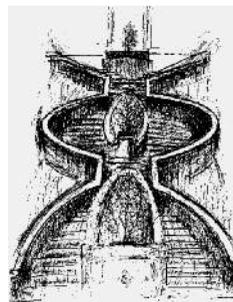
Sa	24.12. 16.00 h	Weihnachts-Familiengottesdienst, Kreuzkirche
Sa	24.12. 17.00 h	Christmesse, St. Paul . Die Messe am Heiligen Abend ist auch geeignet für Eltern mit ihren Kindern.
Sa	24.12. 23.00 h	Christmette, St. Georg

Franz Steiner - Goldenes Ehrenzeichen

Am 4. Dezember wurde an OStR. Prof. Mag. Franz Steiner im Rahmen der Österreichischen Auslandsschuldirektorenkonferenz das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich durch Sektionschef Mag. Stelzmüller überreicht. Der im Jahre 1945 geborene Niederösterreicher war im Sommer in den Ruhestand getreten.

Seit dem Jahr 1988 war Prof. Steiner am St. Georgs-Kolleg tätig und übte hier durch viele Jahre die Funktion eines Fachvorstandes für Deutsch aus.

Prof. Steiner ist auch Vorsitzender der Vinzenzkonferenz St. Georg und hat in diesem Zusammenhang - etwa im Rahmen einer jahrelangen, intensiven Unterstützung für Erdbebenopfer - herausragende Aktivitäten gesetzt. Auch im Ruhestand wirkt er weiter in der Vinzenzkonferenz.

Sankt Georgs Gemeinde

**Kart Çınar Sok. 2-10
34420 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 313 49 00 (Tel)
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>**

Dezember 2006

- Sa 02.12. ab 12.00 h **Weihnachtsbasar im Alman Lisesi**
- So **03.12.1. Adventssonntag** (Lk 21,25-28.34-36)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst** mit **Adventkranzweihe** u. anschl. **Nikolausbesuch**
- So **10.12.2. Adventssonntag** (Lk 3,1-6)
18.30 Uhr **Pontifikalmesse** mit **Erzbischof Kothgasser** (Salzburg) und **Bischof Scheuer** (Innsbruck)
- Mi 13.12. **Vorträge** über Gott und die Welt, **Kreuzkirche: Holger Nollmann**, Der historische Jesus und der verkündigte Christus - oder: Wie historisch ist der historische Jesus??"
- So **17.12. 3. Adventssonntag (Gaudete)** (Lk 3,10-18)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Sa 23.12. **Heilige Messe zum 4. Advent**
18.30 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So **24.12. Heiliger Abend** (Lk 2,1-14)
23.00 Uhr **Christmette**
Parkmöglichkeit im Schulhof ab 22.30 Uhr (Zufahrt über Galataturm - Belediye Hastanesi - St. Georgs-Spital)
- Mo 25.12. **Hochfest Geburt des Herrn** (Lk 2,15-20)
10.00 Uhr **Weihnachtsgottesdienst**, anschließend Zusammensein mit Kaffee und Kuchen für die Frauen
- So **31.12. Fest der heiligen Familie** (Lk 2,41-52)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
18.00 Uhr **Ökumenische Jahresschlussandacht** der deutschsprachigen Gemeinden in St. Georg
- Mo 01.01. **Neujahr - Hochfest der Gottesmutter Maria** (Lk 2,16-21)
18.30 Uhr **Gottesdienst**

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Dezember 2006

Fr	01.12.09.00 h	Hl. Messe mit Papst Benedikt XVI. in St. Esprit
Sa	02.12.12.00 h	Weihnachtsbasar in der Deutschen Schule Istanbul
So	03.12.17.00 h	1. Adventssonntag „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“, Hl. Messe in St. Paul, anschl. Adventsansingen
So	10.12.18.30 h	2. Adventssonntag „Der Herr wird kommen, um die Welt zu erlösen“ (Jes 30), Hl. Messe in St. Georg
Di	12.12.14.00 h	Frauentreff in St. Paul
Mi	13.12.19.30 h	Vortrag zum Thema „Der historische Jesu und der verkündigte Christus – oder: Wie historisch ist der historische Jesus?“, von Pfarrer Holger Nollmann, Kreuzkirche
Do	14.12.14.30 h	Adventskaffee der Senioren im Generalkonsulat
So	17.12.10.30 h	3. Adventssonntag „Freut Euch! Denn der Herr ist nahe“ (Phil 4), Hl. Messe in St. Paul
Mo	18.12.17.00 h	Pfarrgemeinderatssitzung
Mi	20.12.19.30 h	Film „Der neunte Tag“, Goethe-Institut
Sa	23.12.18.30 h	Hl. Messe zum 4. Advent „Habt Mut, fürchtet euch nicht“ (Jes 35), St. Georg
So	24.12.17.00 h	Christmesse in St. Paul
Mo	25.12.10.30 h	1. Weihnachtsfeiertag, Hl. Messe in St. Paul
So	31.12.10.00 h	Fest der Heiligen Familie „Die Hirten eilten hin und fanden Maria, Josef und das Kind“ (Lk 2), Hl. Messe in St. Georg
So	31.12.18.00 h	Ökumenische Jahresschlussandacht in St. Georg

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.ag.vu>

Dezember 2006

Sa	02.12.12.00 h	44. Deutscher Weihnachtsbasar
So	03.12.10.30 h	Gottesdienst mit Abendmahl zum 1. Advent
Do	07.12.13.00 h	Ehrenamtlichenfest (Bastelkreis)
Fr	08.12.20.00 h	Adventskonzert des Pera-Kammerchores in der Kreuzkirche
Sa	09.12.11.00 h	Weihnachtsbasar in Bomonti
So	10.12.10.30 h	Gottesdienst u. Kindergottesdienst z. 2. Advent
Di	12.12.14.00 h	Frauentreff in St. Paul
Mi	13.12.19.30 h	Vorträge über Gott und die Welt, Kreuzkirche: Holger Nollmann, Der historische Jesus und der verkündigte Christus – oder: Wie historisch ist der historische Jesus?
Do	14.12.14.30 h	Senioren-Adventsfeier im Generalkonsulat
So	17.12.17.00 h	Adventsliedersingen bei Kerzenschein zum 3. Advent
So	24.12.16.00 h	Weihnachts-Familiengottesdienst mit Krippenspiel in der Kreuzkirche
So	24.12.23.00 h	Christmette, St. Georg
So	31.12.18.00 h	Ökumenischer Jahresschlussgottesdienst in St. Georg

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 223 78 43 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmaa.gv.at
Homepage: www.austriakult.org.tr

Ausstellung

Melih Erdoğan

Der 1954 in Eskişehir geborene Melih Erdoğan nahm aufgrund seines großen Malerei-Interesses schon als Kind Privatunterricht. 1977-1979 machte er an der ETV Hamburg eine Grafikausbildung und war als Grafiker tätig. 1998 machte er zusammen mit Prof. Zehra Çobanlı Keramikarbeiten und nahm an der Ausstellung im GSF teil. 2000-2001 setzte er seine Malereien im Atelier von Doç. Ünsal Kınıklı fort und nahm an Gruppenausstellungen in der Galerie für bildende Künste Eskişehir teil. 2004-2006 führte er seine Tätigkeiten im Atelier von Prof. Fikri Cantürk fort. Derzeit ist Prof. Dr. Melih Erdoğan als Lehrbeauftragter an der Fakultät für Betriebswirtschaften der Anadolu Universität tätig.

Kulturforum 06.12. - 29.12.
Eröffnung 06.12., 19.00

Konzerte

Orçun Orçunsel, Klavier

Orçun Orçunsel, 1985 in Istanbul geboren, kam im Alter von 4 Jahren ans Staatskonservatorium der Universität Istanbul und begann dort seine Schullaufbahn bei Lale Ferudunoğlu und Özcan Sönmez. 1994 ging er ans Staatskonservatorium der Mimar Sinan Universität, wo er mit Perim Köknar zusammen arbeitete und dank seines Talents 2 Klassen übersprang. Sein Lizenzstudium beendete er in der Klasse von Zeynep Yamantürk. Besonders gute Performance zeigt er bei der Interpretation von Bach-Werken. Überdies komponiert er selber im postmodernen Stil. Derzeit setzt er sein Magisterstudium bei Zeynep Yamantürk fort und arbeitet zusammen mit Hasan Uçarsu an Komposition und mit Prof. Gürer Aykal am Dirigieren.

Programm: J.S. Bach, W.A. Mozart, A. Darnar,
E. Granados, F. Liszt

Kulturforum 06.12., 20.00

Unterstützt durch:

Bundesministerium

für auswärtige Angelegenheiten

Trio Pan

**Ayla Uludere, Flöte - Özlem Noyan, Flöte -
Dilbağ Tokay, Violoncello -
Aygül Günaltay Şahinalp, Klavier**

Die in Bulgarien geborene Ayla Uludere wurde 1981 von der Staatskünstlerin Mükerrer Berk am Staatskonservatorium der Mimar Sinan Universität aufgenommen. An derselben Universität schloss sie auch ihr Doktoratsstudium ab und setzt dort derzeit ihre Tätigkeit als Leiterin des Hauptkunstfaches Flöte fort.

Die in Istanbul geborene Özlem Noyan wurde als Studentin von Nazım Acar in die Flötenabteilung des Staatskonservatoriums der Mimar Sinan Universität aufgenommen und schloss 2001 ihr Magisterstudium ab. 1999-2001 arbeitete sie als Leiterin der Flötengruppe des Cemal Reşit Rey Orchesters.

Aygül Günaltay Şahinalp begann 1979 ihre Klavierarbeiten am Gemeindeskonservatorium Istanbul bei İdil Olcay Ülgen. Derzeit setzt sie ihre Doktoratsarbeiten bei Prof. Meral Yapalı fort und ist als Lehrbeauftragte im Hauptkunstfach Klavier am Staatskonservatorium der Universität Istanbul tätig.

Dilbağ Tokay begann ihre Violoncello-Ausbildung am Staatskonservatorium der Mimar Sinan Universität bei Prof. Reşit Erzin, und setzt die Arbeiten für ihr Kunstdiplom und Doktorat bei ihm fort. Derzeit ist sie am Staatskonservatorium der Mimar Sinan Universität für bildende Künste als Lehrbeauftragte tätig.

Programm: J. Haydn, C. Stamitz, J. Ch. Bach, G. Donizetti, J. Remusat - A. Leduc, F. Doppler,

Kulturforum 12.12., 20.00

Burcu Göker, Violine - Eric Jenkins, Klavier

Die 1982 in Istanbul geborene Burcu Göker begann ihren Violineunterricht im Alter von 8 Jahren. 1999 schloss sie das Konservatorium in Paris als erste mit „Premier Prix avec Felicitations“ ab

Eric Jenkins begann seine Musikausbildung bereits im Alter von 7 Jahren. Er konzertierte bei verschiedenen Festivals.

Programm: W.A. Mozart, R. Schumann, S. Prokofieff,
M. Ravel, S. Rachmaninoff

Kulturforum 18.12., 20.00

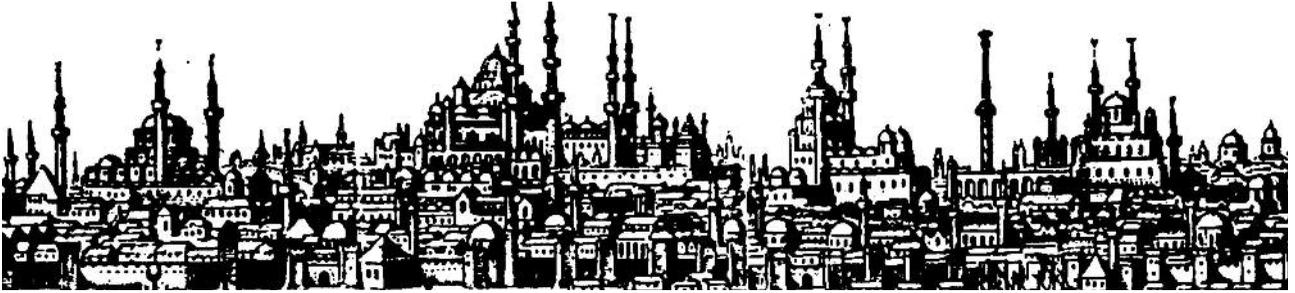
Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel/Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım
BASKI: Lebib Yalkın Yayınları ve Basım İşleri A.Ş.
Oto San., Barbaros Cad. No: 78 4. Levent/İst. Tel: 282 39 00



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Dezember 2006

5.12.1934

Aktives und passives Wahlrecht für die Frauen in der Republik Türkei.

9.12.1917

Die Osmanen verlieren die Stadt Jerusalem. Nachdem Yavuz Sultan Selim auf seinem Feldzug gegen Ägypten die Mamelucken vernichtend geschlagen hatte, konnte er die Stadt Jerusalem seinem Reich einverleiben. 400 Jahre lang verblieb sie in der Hand der Osmanen.

16.12.1727

Eröffnung der ersten türkischen Druckerei in Istanbul. Bereits im Jahre 1493 begann ein Jude mit dem Druck des Alten Testaments im Osmanischen Reich. In der Mitte des 16. Jahrhunderts errichtete ein Armenier einen eigenen Verlag und druckte eine Grammatik der armenischen Sprache. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gründete Ibrahim Müteferrika, Sohn einer ungarischen Familie, deren Name unbekannt ist, seine „Basmahane“ im Stadtteil Fatih. Ein „Ferman“, der Befehl des Großwesirs und ein „Fetva“, das Rechtsgutachten des Şeyhülislam, des obersten Richters für schariatliche Angelegenheiten, unterstützten sein Unterfangen. Zuerst druckte er ein Wörterbuch, dem viele andere Werke, u.a. auch Land- und Seekarten, folgten. Sein Grab befindet sich auf dem Friedhof neben der Tekke der tanzenden Derwische in der Galip Dede Caddesi in der Nähe des Tunnelausgangs in Beyoğlu.

17.12.1273

Todestag Mevlanas, eines berühmten Mystikers des Islam. Seine Anhänger erkennen im Tod keinen Abschied, sondern Vereinigung mit dem Schöpfer. Daher feiert man jährlich an seinem Todestag den „Şeb’i Arus“, die Hochzeitsnacht.

Celaleddin Rumi erblickte im Jahre 1207 in Horasan das Licht der Welt. Seine Familie nahm ihn in kindlichem Alter auf eine mehrjährige Pilgerreise nach Mekka mit. Sie führte auf dem Hinweg

über Bagdad. Auf der Rückreise brachte sie ihn zuerst nach Damaskus und dann in das Seldschukenreich in Anatolien. Er ließ sich in Konya nieder, besuchte die Vorlesungen der führenden muslimischen Gelehrten der damaligen Zeit. Später begann er selber an den bekannten Medresen der Stadt zu unterrichten. Bald zählte er zu den maßgeblichen Lehrern in Konya. Sein ausgewogenes, der Wissenschaft gewidmete Leben veränderte sich jäh, als er dem Derwisch Şemsettin aus Tebriz begegnete. Der machte ihn mit der Mystik des Islam bekannt, in die er sich so versenkte, dass er zu den größten mystischen Dichtern der muslimischen Welt zählt.

Mevlana hinterließ der Nachwelt seine Gedanken in zwei großen Werken. Obgleich diese Werke in persisch, der damaligen Sprache der Wissenschaft verfasst sind, bezeichnete er sich selbst als Türke. Dem Islam schenkte er mit seiner Philosophie eine neue, aktive, mystische Richtung. Mit Musik und Tanz brachte er die Kunst als besondere Form der Anbetung in die Moscheen. Er beschäftigte sich mit religiöser Dichtung und hinterließ mehr als 25 000 Verse, aus denen Gedanken und Überlegungen seiner tiefen Menschlichkeit zu uns sprechen. Er glaubte fest daran, dass die Gottesliebe den Menschen reinige und erhebe. Dieser Glaube strömt eine unendliche Tiefe, Freude und Liebe aus, die mit dazu beigetragen haben, ihm in aller Welt Anerkennung und Achtung zu verschaffen.

27.12.1939

Eines der größten Erdbeben der Türkei erschütterte die Stadt Erzincan. Sie verliert etwa zehntausend Einwohner und der gleichnamige Regierungsbezirk trauert um mehr als 32 000 Tote. 7 000 Gebäude waren vollständig zerstört, sodass viele Einwohner in andere Teile des Landes umgesiedelt werden mussten. Bei der Volkszählung im Jahre 1940 verzeichnete man nur noch 12 000 Bewohner. Die Stadt musste aus Sicherheitsgründen nach Norden verlegt werden.

31.12.2006

Das Jahr klingt mit dem islamischen Hochfest, dem „Kurban Bayramı“ (Opferfest) aus.